



# Ihr Kinderlein kommet...

## 1 Erziehung und Disziplin

Erfolgreiche Eltern besitzen drei Grundqualitäten:

- Die Fähigkeit, das Kind aufrichtig zu akzeptieren
- Gleichbleibendes Verhalten der Eltern
- Die Aufstellung klarer Verhaltensgrenzen

### 1.1 Falsche Erziehungsprinzipien

	Ansprechbarkeit hoch	Ansprechbarkeit niedrig
Anforderung hoch	Autoritativer Erziehungsstil	Autoritärer Erziehungsstil
Anforderung niedrig	Permissiver (antiautoritärer) Erziehungsstil	Zurückweisend-vernachlässigender Erziehungsstil

1. **Permissive, Antiautoritäre Erziehung** (keine Grenzen, keine Bestrafung, sehr nachsichtig)
  - a. **Partnerschaftlichkeit** (partnerschaftlichen Umgang mit dem Kind, statt Autoritätsperson, Erwachsenenthemen werden mit dem Kind besprochen)
  - b. **Projektion** (Das Kind dient als Messlatte dafür, wie gut ich bin. Der Erwachsene ist von dem Kind abhängig, er definiert sein eigenes Selbstbewusstsein ausschließlich über das Verhalten des Kindes, Eltern geben Steuerungsfunktion weitgehend auf.)
  - c. **Symbiose** (Wahrnehmung des Kindes als Kind fällt endgültig weg. Es kommt zur Verschmelzung der elterlichen Psyche mit der kindlichen. Das Kind fixiert sich auf eine frühere psychische Entwicklungsphase, da Eltern nicht abgegrenzt auftreten.)

**Folgen bei den Kindern:** K. sind oft impulsiv, es fehlt an Selbstbeherrschung, zeigen schwache schulische Leistungen. Als Jugendliche fallen sie häufig durch schlechtes Benehmen in der Schule und Drogenkonsum auf.
2. **Autoritärer Erziehungsstil** (überzogene quantitative und qualitative Forderungen an das Kind, gepaart mit einer feindseligen Grundhaltung gegenüber dem Kind oder fehlender Wärme)
 

Eph 6,4: Ihr Väter reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht (Erziehung) und Ermahnung des Herrn! Kol 3,21: Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht, damit sie nicht mutlos werden.

**Folgen bei den Kindern:** oft geringe soziale oder schulische Kompetenzen, unglücklich, unfreundlich, geringes Selbstvertrauen. Im Jugendalter haben sie oft geringere soziale und schulische Kompetenzen als die Kinder von autoritativen Eltern.
3. **Zurückweisend-vernachlässigender E.** (Abbruch und Zurückweisung von Kontakten, Beschränkung der Interaktion auf das Nötigste, kein Lächeln, keine Freundlichkeit, keine Ansprache sind Formen von Strafe.)
 

**Folgen bei den Kindern:** in der frühen Kindheit oft gestörte Bindungsbeziehungen, später Probleme in den Beziehungen zu Altersgenossen. Als Jugendliche zeigen sie unsoziales Verhalten und schlechte Selbstregulation, sie verinnerlichen ihre Probleme (z.B. Depression), neigen zu Drogenmissbrauch, riskanten oder wahllosem sexuellen Verhalten und besitzen relativ geringe schulische und soziale Kompetenz.

## 1.2 Positives Sozialklima und ein autoritativer Erziehungsstil (Eickhoff, 2000).

1. Erziehung durch Lob und Ermutigung
2. Rationale Begründungen für Entscheidungen
3. Demokrat. Kommunikationsstrukturen
4. Sensibilität, Offenheit sowie Verständnis für kindliche Probleme
5. Emotionale Wärme und Zuwendung (Unterstützung, Einfühlung, Verständnis)
6. Klare Anforderungen (hohe Erwartungen, Autonomie innerhalb klar gesetzter Grenzen)
7. Aufbau und Förderung von sozialem Verhalten des Kindes
8. Lernstrategien vermitteln und Lernprozesse begleiten
9. Vorbereiten für das Leben!

## 1.3 Eltern als Vorbild

Eltern sind das erste Vorbild der Kinder. Sie ahmen vieles nach. Darum ist es besonders wichtig, dass die Eltern auch das leben, was sie ihren Kindern vermitteln.

5Mo 5,5-9 sagt, dass Eltern früh ihren Kindern das Wort Gottes vermitteln sollen. Es ist zuerst Aufgabe der Eltern zu erziehen und Werte zu vermitteln.

## 2 Grenzsetzung

Ohne unser Zutun entdecken wir bald im Leben unseres Kindes böses, falsches Verhalten. Das Bezeichnet die Bibel als Narrheit. Narrheit ist nicht Dummheit. Narren können klug sein, richtige Handlungsweisen kennen, aber sie tun sie nicht. Sie leben nicht nach Gottes Wertmaßstäben. Dieses falsche Denken und Handeln kann durch Erziehung in positive Richtung beeinflusst werden (Spr 22,15; Spr 19,25, Spr 19,15))

1. Eltern, die ihr Kind lieben, müssen für das Kind Begrenzung des Ichs sein und **Autorität** (abgegrenztes Auftreten). Eltern sollen die Grenze des Frustes des Kindes sein, indem sie autonom handeln.
2. Die Kinder werden von ihnen **vor Erwachsenenthemen geschützt** (unbeschwerte Kindheit). Sie halten Probleme von ihm fern und **entscheiden alles Wichtige für das Kind**, bis es ins Alter der Entscheidungsfähigkeit kommt (ab 8 Jahre). Sie begleiten und unterstützen die Entscheidungsfindung bis ins Jugendalter.
3. Sie **setzen rechtzeitig Grenzen** und fordern Gehorsam nach vorheriger Ermahnung. Beim Überschreiten von Grenzen führen sie die vorher angedrohte Strafe auch aus, ohne aggressive Verhaltensweisen (Spr 23,22)

## 3 Gefährdung im Jugendalter

Ein Jugendlicher ist mit Identitäts- und Geschlechterrollenfindung, Berufswahl, Ablösung vom Elternhaus, Einsamkeitsgefühlen, Aufbau von eigenen Werten und emotionalem Ungleichgewicht überfordert

Mangelndes Lob, keine Unterstützung und Ermutigung haben verheerende Folgen auf die Psyche des Kindes und wird im Jugendalter sichtbar! Eine negative elterliche Ehe wirkt sich auf die Beziehungsfähigkeit des Kindes aus.

Gefährdungen: Magersucht, Autoaggression, Drogen, Selbstmord (2/3 der Suizidtoten sind Jungen)

### 3.1 Aufgaben von Teenieeltern

- Der Teenie braucht tiefe Gespräche mit den Eltern und Vertrauen zu ihnen!
- Verstärktes Umsorgen ist angesagt: Begleiten und Schützen, aber den Freiraum zunehmend vergrößern, Rückhalt geben
- Vernünftige, nicht überängstliche Grenzen setzen und Verstöße sanktionieren
- Vorwürfen mit Ernsthaftigkeit begegnen und prüfen
- Dem Teenie etwas zutrauen und Aufgaben anvertrauen. Es darf was schiefgehen!

## 4 Literatur

1. Winterhoff, Michael: Warum unsere Kinder Tyrannen werden, oder: Die Abschaffung der Kindheit, 2.Auflage, Gütersloh, 2008.
2. Siegler, Robert; Deloache; Eisenberg: Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter, Heidelberg, 2008.
3. Oerter; Montada (Hrsg.): Entwicklungspsychologie, 6.Auflage, Weinheim, Basel, 2008.
4. Ruedi, Jürg (2011): Wie viel und welche Disziplin braucht die Schule? Möglichkeiten, Wege und Versuchungen ; Plädoyer für ein antinomisches Verständnis von Disziplin und Unterrichtsstörungen. 1. Aufl. Bern: Huber.